

## KURZ &amp; KNAPP

**Brandenburg setzt Mietpreisbremse nicht um**

**POTSDAM** | Brandenburg will die seit Anfang Mai geltende Mietpreisbremse nicht umsetzen. Mit der Regelung können Länder verfügen, dass die Miete binnen drei Jahren statt wie bisher um 20, nur noch um maximal 15 Prozent erhöht werden darf. Bauminister Jörg Vogelsänger (SPD) sagte dem „Focus“, es sei widersinnig, ein Gesetz durchzusetzen, das „nur für bestimmte Großstädte gelten darf und noch unnütze Kosten für Gutachten verursacht“. Gemeinsam mit anderen Ländern will Brandenburg daher im Sommer einen Neuvorschlag erarbeiten und im Bundesrat einbringen.

**Wolf büxt aus und wird erschossen**

**PERLEBERG** | Aufregung im Tierpark Perleberg (Prignitz). Ein Wolf, der aus seinem Gehege ausgebrochen war, ist am Samstagmorgen erschossen worden. Alle Versuche, das Tier einzufangen, waren zuvor fehlgeschlagen. Auf ausgelegte Köder hatte der Wolf nicht reagiert. Gefahr für Anwohner bestand nicht, da der Wolf keine Chance hatte, das Gelände zu verlassen. Er galt als zahm und nicht gefährlich.

**Schüsse in Neukölln: Mann schwer verletzt**

**BERLIN** | Schüsse in Berlin-Neukölln: Beim Angriff auf ein Lokal in der Emser Straße sind in der Nacht zum Samstag drei Menschen verletzt worden. Durch die Schüsse, die aus einem Auto heraus abgefeuert wurden, erlitt ein 28-jähriger Gast schwere Verletzungen. Zwei weitere Lokalgäste kamen mit leichten Verletzungen davon. Die Angreifer flüchteten unerkannt. Auch gestern hatte die Polizei noch keine konkreten Hinweise auf die Täter.

**Betrunkener gerät zweimal in Kontrolle**

**PERLEBERG** | Gleich zweimal ist ein Betrunkener am Samstag in Perleberg (Prignitz) in eine Kontrolle geraten. Bei der ersten Überprüfung stellten die Beamten bei dem Mann einen Alkoholwert von 2,32 Promille fest und nahmen ihm den Schlüssel ab. Kurze Zeit später zogen sie den Mann erneut aus dem Straßenverkehr. Diesmal war er auf dem Rad unterwegs. Er musste zu Fuß weiter.

**ICE „Prenzlau“ geht auf Tour**

**PRENZLAU** | Prenzlau (Uckermark) hat die Patenschaft für einen ICE der Deutschen Bahn übernommen. Bürgermeister Hendrik Sommer (parteilos), Verkehrsminister Jörg Vogelsänger (SPD) und der Konzernbevollmächtigte der Deutschen Bahn für Brandenburg, Joachim Trettin, taufte den Zug in Prenzlau am Samstag auf den Namen der Stadt.

**Polizei stoppt Geisterfahrer**

**MICHENDORF** | Die Autobahnpolizei hat einen betrunkenen Geisterfahrer auf dem Berliner Ring bei Michendorf (Potsdam-Mittelmark) gestoppt. Der 35-Jährige hatte die Zufahrt zu einer Tankstelle am Samstag kurz vor Mitternacht verpasst und war deswegen kurzerhand umgedreht. Autobahnpolizisten hielten den Geisterfahrer an. Ein Alkoholttest ergab einen Wert von 1,26 Promille.

**Brandenburgs Pfarrer verpassen den Titel**

**HAMBURG** | Seelsorger aus Württemberg sind die besten kicken Pfarrer Deutschlands. Sie entschieden die deutschen Pfarrer-Fußballmeisterschaften „German Popen Open“ auf dem Evangelischen Kirchentag in Hamburg für sich und verwiesen Brandenburg auf Platz zwei. Im Finale schlugen sie am Samstag das Team der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz mit 6:5 Toren nach Siebenmeterschießen.

# Mehdorns Plan: BER-Eröffnung in Häppchen

Flughafenchef geht auf Nummer sicher: Der Airport soll nur nach und nach in Betrieb gehen

**POTSDAM** | Am geplanten Flughafen BER in Schönefeld (Dahme-Spreewald) verdichten sich die Hinweise auf eine stufenweise Eröffnung. Airport-Chef Hartmut Mehdorn sagte dem Rundfunk Berlin-Brandenburg (RBB) gestern, es gebe keinen Grund dafür, dass alle auf einmal umziehen. „Wir werden das also schichtenweise machen.“ Schon vor drei Wochen

hatte Mehdorn angedeutet, man könne den neuen Flughafen nach und nach in Betrieb nehmen. Einen Beschluss hierfür gab es jedoch nicht.

Wie das Magazin „Focus“ unter Berufung auf Flughafenexperten berichtet, könnte der Airport bei einer Teileröffnung im Jahr 2014 eröffnet werden. Mehdorn will sich nach Informationen aus

dem Bundesverkehrsministerium erst im Juli oder August auf einen Termin festlegen. Dann sei auch eine belastbare Kostenprognose möglich, heißt es in einem Sitzungsprotokoll der Ministeriums-Arbeitsgruppe „Soko BER“ vom 18. April. Außerdem machte sich Mehdorn erneut für eine längere Laufzeit für den Flughafen Tegel stark.

Mehdorn habe in der Sitzung außerdem angekündigt, die nördliche Start- und Landebahn nicht vorzeitig sanieren zu wollen, heißt es in dem Sitzungsprotokoll weiter. Die Arbeiten seien nun wie ursprünglich geplant für die Jahre 2016 und 2017 vorgesehen. Die Piste dient derzeit noch dem alten Schönefelder Flughafen und ist deshalb sanierungsbedürftig.

Mit einem schrittweisen Vorgehen bei der BER-Eröffnung haben sich offenbar auch die Behörden des zuständigen Landkreises Dahme-Spreewald abgefunden. Bislang habe Landrat Stephan Loge stets auf ein Komplettpaket ohne Wenn und Aber gepocht. Mittlerweile sei man aber dort auch zu einer Stufenlösung bereit, hieß es.



Melanie Albrecht und ihr neun Monate altes Töchterchen Roxana üben Gebärdensprache, obwohl beide hören können. FOTO: JULIAN STÄHLE

# Winke, winke statt Babygebrabbel

Immer mehr Eltern besuchen mit ihren Kindern Kurse in Gebärdensprache

Von Viktoria Bittmann

**POTSDAM** | Bis Roxana das Wort „Teddybär“ über die Lippen bringt, dürften noch Monate vergehen. „Sagen“ wird sie es vermutlich aber schon in ein paar Wochen. Ihren Mund braucht Roxana dafür nicht. Das neun Monate alte Mädchen gibt Zeichen.

In England und Kanada sind sie seit 30 Jahren verbreitet, in Brandenburg eher exotisch: Kurse in Gebärdensprache – für hörende Babys. „Aber die Nachfrage steigt“, sagt Runa Tost, Heilpraktikerin aus Nuthetal (Potsdam-Mittelmark) und eine von 110 Kursleitern für Babyzeichen-sprache in Deutschland, Österreich und der Schweiz.

Montagmorgen in einem Reihenhaus in Bergholz-Rehbrücke: Auf leuchtend blauen Gymnastikmatten sitzen Sandra Schulze aus Potsdam-Eiche mit Sohn Collin, Melanie Albrecht aus Werder (Potsdam-Mittelmark) mit Töchterchen Roxana und Annika Martin aus Potsdam mit Sohn Moritz. In der Luft liegt der Duft von Fencheltee. Wie immer beginnt der Kurs mit einem Lied. Runa Tost stimmt an: „Wir wollen heute klatschen und in die Hände patschen.“ Die Babys horchen, die Mütter klatschen.

Mit ein bisschen Rhythmik ist es bei der Babyzeichensprache aber nicht getan. In der vierten von zwölf Lektionen stehen sechs neue Zeichen auf dem Plan, unter anderem: das Haus. Runa Tost lehnt ihre gestreckten Hände auf Brusthöhe wie ein Dach aneinander. Ihre Fingerspitzen berühren sich. „Das werdet Ihr oft sehen. Es

heißt: Mama, ich will nach Haus“, so die 39-Jährige, die bei ihren erwachsenen Schülern auf Präzision achtet. Ihr Credo: „Kinder dürfen die Zeichen machen, wie sie wollen, aber wir müssen genau sein.“

Wenige Minuten später sitzen auch die Gebärden für Vogel (Zeigefinger tippt auf Daumen), Teddybär (Winken mit Fäusten auf Schulterhöhe) und das Fragewort „wo“ (angewinkelte Arme in die Hüften gestemmt, Handflächen nach oben) – zumindest bei den Müttern. „Wie geht das Zeichen für Tanzen?“, fragt Melanie Albrecht. Runa Tost überlegt kurz. „Mhhh, das ist noch zu schwer für Roxana. Nehmt einfach das für Musik“, sagt sie und ihre Hände wirbeln durch die Luft wie die eines Dirigenten.

Acht Wochen noch, dann stehen mehr als 80 Wörter auf der Vokabelliste. Bis ihre Babys von sich aus in Zeichen zu ihnen sprechen, wird es noch ein Weilchen dauern. Doch die Frauen, die auch schon Kurse in Babyschwimmen und -massage besucht haben, stört das nicht. „Ich habe jetzt schon das Gefühl, dass sie meine Zeichen versteht“, sagt Melanie Albrecht. Runa Tost, die Babygebärden

erlernte, als vor vier Jahren ihr erstes Kind zur Welt kam, schwört auf die Kraft der Zeichen. „Die Kinder erleben sich als selbstwirksam, weil sie Wünsche äußern und verstanden werden. Das ist unglaublich wichtig für die Entwicklung des Selbstbewusstseins“, sagt sie.

Ihrer Erfahrung nach beginnen gebärdenkundige Kinder zudem früher mit dem Sprechen und entwickeln einen größeren Wortschatz. Ihr wohl verlockendstes Versprechen ist: Harmonie mitten in der Trotzkopffphase. „Trotzig werden Kinder, wenn sie nicht verstanden werden.“ Babyzeichen dagegen erleichterten die gegenseitige Verständigung, sagt sie.

Für diese Aussicht nehmen die Mütter auch skeptische Blicke in Kauf. „In der Öffentlichkeit wird man schon mal komisch angeguckt“, erzählt Melanie Albrecht. Auch zu Hause sind es in der Regel die Frauen, die Gebärden pauken und in ihren Alltag mit dem Baby integrieren. Insofern ist Sandra Schulzes Familie wohl eher die Ausnahme. Hier lernen sogar die Großeltern mit. „Sonst verstehen sie Collin ja nicht, wenn er ihnen Zeichen gibt“, sagt die 31-Jährige und lacht.

## INTERVIEW

**„Schön, aber vermutlich überflüssig“**

Mechthild Kiegelmann (Foto: privat) ist Entwicklungspsychologin an der Uni Tübingen.

**MAZ:** Frau Kiegelmann, wie sind Babyzeichen wissenschaftlich zu bewerten?

**Mechthild Kiegelmann:** Es gibt Studien, wonach Kinder durch Babygebärden einen höheren IQ und ein besseres Sprachverständnis haben. Diese Studien haben aber methodische Mängel. In eigenen Studien habe ich herausgefunden, dass Babygebärden nicht schaden, die Kinder sich

aber sprachlich nicht deutlich besser entwickeln. Wenn doch, liegt es vermutlich daran, dass dies Kinder aus privilegierten Schichten sind.

**Also gibt es keinen eindeutigen Nutzen?**

**Kiegelmann:** Babyzeichen machen Spaß und sind schön, aber vermutlich überflüssig.

**Kritiker sagen, durch Babygebärden werde das Sprechen lernen verzögert...**

**Kiegelmann:** Nein, das ist absolute Quatsch.

Interview: Viktoria Bittmann

# Schwedt will Musical-Uni

Bühnennachwuchs soll künftig in der Uckermark lernen

**SCHWEDT** | Darsteller von Musicals wie „Cats“ oder „König der Löwen“ könnten künftig aus der Uckermark kommen: Das Theater in Schwedt will den Studiengang „Musical“ etablieren. Doch ob die Landesregierung das Projekt unterstützt, ist noch fraglich. Mit dem Intendanten der Uckermärkischen Bühnen seien erste Gespräche geführt worden, erläuterte Wissenschaftsministerin Sabine Kunst (parteilos) in einer Antwort auf eine parlamentarische Anfrage. „Im Ergebnis besteht noch erheblicher Klärungsbedarf.“

Die Schwedter Stadtverordneten hatten sich im Februar für das Projekt ausgesprochen. Laut einer Machbarkeitsstudie des Berliner Theaterwissenschaftlers Wolfgang Jansen würden die einmaligen Investitions- und Ausstattungskosten bei 9,6 Millionen Euro und die jährlichen Betriebskosten bei rund 3,3 Millionen Euro liegen. Jansen empfiehlt den Studienbeginn 2015/16 und die Gründung eines eigenen Instituts. Die Nachfrage nach qualifizierten Dar-

stellern nimmt laut Jansen seit Jahren zu. Der Studiengang sei auch ein Beitrag gegen den Bevölkerungsrückgang.

Auch Reinhard Simon, Intendant der Uckermärkischen Bühnen, glaubt daran, dass die Musical-Uni wegen der „aktuellen problematischen Fachkräftesituation“ ein voller Erfolg wird.



Made in Brandenburg? Szene aus „König der Löwen“. FOTO: DPA

# Unappetitlicher Spätzlekrieg

Hassparolen gegen Schwaben erinnern an antisemitische Schmähungen

**BERLIN** | Eine Wandschmiererei gegen zugezogene Schwaben hat in Berlin Empörung ausgelöst. Unbekannte hatten in der Nacht zum Samstag auf eine Hauswand im Prenzlauer Berg geschrieben: „Kauft nicht bei Schwab'n“ – ein Boykottaufruf, der an den Anfang der Judenpogrome erinnert. Mit Parolen wie „Kauft nicht bei Juden“ hatten Nationalsozialisten nach dem Machtantritt Adolf Hitlers am 1. April 1933 den Boykott jüdischer Geschäfte ausgerufen.

Berliner Spitzenpolitiker reagierten empört: „Die Schmiererei ist eine unsägliche Aktion, für die es keine Begründung gibt“, erklärte der Regierende Bürgermeister Klaus Wowereit (SPD). Innensenator Frank Henkel (CDU) betonte, besonders geschmacklos sei die Tatsache, dass sich diese Aktion in der Rykestraße zugetragen habe, in der sich auch eine Synagoge befindet. „Schmierereien dieser Art sind alles andere als ein Kavaliärsdelikt. Die Polizei wird alles dransetzen, die Täter zur Verant-

wortung zu ziehen“, teilte Henkel mit.

Der Aufruf zum Schwaben-Boykott ist nicht die einzige derartige Parole im Viertel. Nur etwa 200 Meter entfernt steht mit gleicher Schrift auf einem Container die Aufforderung „Schwabe verpiss dich“. In beiden Fällen wurden

auch die Buchstaben „TSH“ dazu geschmiert: eine Abkürzung für „Totaler Schwaben-Hass“.

Pöbeleien gegen schwäbische Zugezogene haben in den vergangenen Monaten in Berlin zugenommen – vor allem in Prenzlauer Berg rund um den auch bei Touristen beliebten Kollwitzplatz.



Zugezogene als Feindbild: Anti-Schwaben-Graffiti in Berlin. FOTO: DPA